

**Bezugs-Preis**  
der Hauptgeschäfte oder den im Stadt-  
bezirk und den Vororten errichteten Aus-  
gabestellen abgeht: vierzig Groschen 44,50.  
Bei ausmaliger täglicher Auflistung ist  
diese 4,50. Durch die Post bezogen für  
Deutschland und Österreich vierzig Groschen  
4,50.— Durch häufige Neuauflistung  
im Ausland: monatlich 7,00.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich mit Aus-  
nahme nach Sonn- und Feiertagen 7 Uhr,  
die Abend-Ausgabe Mitternacht 9 Uhr.

**Redaction und Expedition:**  
**Johanneshof 8.**  
Die Expedition ist Wochenende ausserst trocken  
geführt von Mittwoch 8 bis Sonntag 7 Uhr.

**Filialen:**  
**Otto Niemann's Contin. (Alfred Hahn),**  
Haberstraße 1,  
Louis Höhne,  
Katharinenstr. 14, post. und Röhlingsplatz 7.

**Post und Verlag von G. Volz in Leipzig.**

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

**N° 325.**

Sonnabend den 6. Juli 1895.

**89. Jahrgang**

### Politische Tagesschau.

\* Leipzig, 6. Juli.

Der offiziöse Dementir-Apparat ist wieder einmal so rostig geworden, daß er kaum noch funktioniert. Die falschen Nachrichten über die zu geringe Tasse des Kaiser-Wilhelm-Kanals hat er, wie wir gestern gehört haben, so lange unverstanden gelassen, bis auf private Anfrage einer der verantwortlichen Mitarbeiter am Kanal das Wort zu einer Klärung und zugleich zu einer Klage über das Unfassbare seiner Nachrichten sich veranlaßt hat. Eine Auskunft des Reichsgerichts steht heute noch. Siebzig verboten nimmt die „Reichs-Zeitung“ das Wort, um die seit zwei Wochen in Umlauf befindliche Behauptung eines für inspiriert gehaltenen Blattes zu demonstrieren, bei der Organisation des Handwerks solle die Einheitslichkeit des Reichsgesetzes gebrochen werden durch die Reichsregierung eine Handwerksorganisation geschaffen werden, deren Unterbau der Handwerksordnung mit der Bevölkerung zu überlassen wäre, daß es eine Zwangsorganisation werden müsse. Dieser Behauptung gegenüber erklärt der „Volk. Corp.“:

„Die vor einigen Tagen in einer Kommission des Abgeordnetenkamms von dem Minister für Handel gemachte Bemerkung, daß ja einer wirklichen Vertretung des Handwerks eine Zwangsorganisation erforderlich sei, und die Thatloste, daß in vorher Worte Commissare des Handwerksministers und des Staatssekretärs des Innern von Wien sprechen, um sie über Verdämme des Handwerks in Österreich zu unterrichten, haben den öffentlichen Blättern zu einer Reihe von Erörterungen Anlaß gegeben, die von unangefochtenen Voraussetzungen ausgehen und zu verzweigten Ergebnissen gelangen. Besonders ist die Nachfrage verbreitet worden, daß ein Reichsrecht vorbereitet werde, wodurch die Handwerkskammer als Oberhaupt des Handwerksorganisation bezeichnet, die Gehaltung des Unterbaus aber den Handwerksgesetzungen oder der Handwerksordnung überlassen sollte, wenn dann Behauptungen wogen Fernierung der etablierten deutscher Gewerbegelehrten geklärt werden. In der Sitzung des Reichstags vom 15. Januar d. J. haben der Staatssekretär des Innern und der zuständige Minister für Handel ihre Stellung zur Frage des Handwerksorganisation dargelegt. Der Verteidiger hat namentlich die Erfüllung einer Zwangsorganisation — die bekanntlich auch die Grundlage der von ihm im Jahre 1883 veröffentlichten verdeckten Weltklage bildete — noch wie vor 1883 die nach seiner Meinung zu erreichenden Maßnahmen begriecht, zugleich aber die Schwerpunkte herabgehoben, die mit der Herstellung einer gewöhnlichen örtlichen Überleitung einer solchen Organisation verbunden seien. Um über die Bedeutung dieser Schwierigkeiten und die möglichen Mittel zu ihrer Überwindung Klarheit zu gewinnen, ist eine halbjährliche Erörterung in einer Reihe besondrer, dagegen ausgewählter Beispiele des deutschen Reiches angedeutet worden, die im Laufe dieses Monats abzuhören werden wird. Bei den gleichen Zwecken sind die erwähnten Commissare und Österreich entbunden, wo keinerlei Interessen seit Jahren Ausschließens für das Handwerk bestehen. Das preußische Staatsministerium hat über die in dieser Angelegenheit eingeschneidene Stellung noch keinen Beschluss gefasst und will dies vorzüglich auch nicht thun, so lange die Vergangenheit eingeholt ist, daß die entsprechenden Erörterungen nicht vorliegen. Der Vorwiegung der Organisation des Handwerks einen Überbau im Wege der Handwerksordnung herzustellen und der Unterbau der Handwerksordnung zu überlassen, ist von keiner Seite zur Förderung gestellt worden.“

Auf diese verzweigte „Wichtigstellung“ kann man nicht einmal das Trostwort anwenden: „Was lange währt, wird gut.“ Denn erstens ist die Entstehung jener Behauptung falsch angegeben, und zweitens ist nicht geagt, ob der bis jetzt noch von keiner Seite zur Förderung gestellte Vorschlag nicht doch gestellt werden soll, um mit dem Schwerpunkt des Antrages von Schwierigkeiten zu durchbrechen, die mit der Herstellung einer gewöhnlichen örtlichen Gliederung einer Zwangsorganisation verbunden sind. Das Einzige, worüber man durch den

offiziellen Dementirapparat in diesem Falle klar wird, ist das, daß man sich an maßgebender Stelle über die Art der Lösung der Frage selbst noch nicht klar ist. Und das hätte man früher und einfacher sagen können.

Die hohe Genehmigung, die der Reichstagpräsident Freiherr v. Buol darüber empfunden mag, daß die Sozialdemokratie begeisterter seine offizielle Zustimmung zur Teilnahme an der Entwicklung des Windthorst-Denkmales begrüßt, wird erheblich gefügt durch den Umstand, daß die demokratische „Reichs-Ztg.“ trotz ihrer Verliebt für das Centrum und seinen verhinderten Höhepunkt den Herrn Präsidenten den Vorwurf macht, er habe ungebührig gehandelt. Das Blatt schreibt nämlich:

„Wenn das Comité für Errichtung des Windthorst-Denkmales die Mitglieder des Reichstags zur Unterstützung einladen wollte, so braucht es nur den Parlamentarismus mit Hilfe zu nehmen, mit jedem Abgeordneten die Einladung informieren zu lassen. Das ist sich an den Reichstagpräsidenten gewandt hat und das dieser den Erfinden, den Mitgliedern von der Einladung Kenntnis zu geben, nachgekommen ist, wäre es ja auch nicht befremdet; daß aber der Präsident die Sache als amtliche Angelegenheit des Reichstags behandelt, erkennt es durchaus ungebührig. Der Reichstag als solcher hat mit dem Windthorst-Denkmal gar nichts zu thun, und der Präsident kann es nicht zum Gegenstand einer offiziellen Mitteilung machen, die auf Reichskosten gebaut und unter dem Präsidenten der Postfreiheit verfügt wird.“

Auch die „Nationalist. Corp.“ erörtert die Frage, ob Herr v. Buol zu seinem Verfahren berechtigt gewesen sei, und antwortet auf die Behauptung ultramontane und „freikirchige“ Blätter, Herr v. Buol habe gar nicht in seiner Eigenschaft als Präsident gehandelt oder doch diese amtliche Eigenschaft „nicht vorrangig“, sondern habe einfach freiherr v. Buol-Bereicher unterzeichnet, ebenso wie jeder andere Reichstagabgeordnete ein Circular ähnlichen Inhalts aus ähnlichem Anlaß unterschreiben könnte:

„Die Gewissheit werden durch den Umstand hinführen, daß das Reichstagschreiben oben den Begriff „Reichstag“ trägt, wodurch ihm zwischen mit der Benennung des Unterzeichnenden als Reichstagspräsident ohne Frage den Charakter eines amtlichen Rechtsaktes zugesetzt. Wenn Herr v. Buol als Präsident über Landgerichtsräte Mitteilungen zu machen hat, so wird er ja nicht der Präsidenten des Reichstags bedienen. Indem er dies bei dem Brief die Einladung nicht unterstellt, daß er seine amtliche Eigenschaft als Reichstagspräsident allerdings vorrangig hat. Daß der Präsident als solcher gehandelt, geht aus diesem her vor, daß das Reichstagschreiben lediglich für die Anhörer des Reichstags bestimmt ist. Der Präsident oder das Reichstagsamt-Büro von Buol hätte sich die Rechtfertigung nicht erütteln. Es ist höchstwahrscheinlich auch nicht zu thun, daß der Präsident ebenso wie jeder andere Abgeordnete Gewissheit vornehmend eine solche Ausdehnung seiner Angelegenheiten wie Reichstagsangelegenheiten behauptet. Das Abgeordnete in dieser neuen Eigenschaft aus einem Amt, während dem Präsidenten vom Reichstag ein zweites übertragen ist, und zwar ein solches, das keinen Inhaber zur obersten Sicht nicht mehr, da der Amtsinhaber die Bezeichnung mit einer Barzel nicht hervorzuheben zu lassen. Diese Sicht erhält auch dann nicht, wenn es sich, wie noch die Sitzung der sozialdemokratischen und kommunistischen Partei in den vorliegenden Fällen angewiesen werden muß, um die Bezeichnung zu einer Coalition von Parteien handelt.“

Wir halten es für selbstverständlich, daß in der nächsten Sitzung des Reichstags des Herrn Präsidenten im Reichstage zur Sprache gebracht und namentlich die Frage zur Förderung gestellt wird, ob der Präsident befugt ist, auf Erträgen eines Parteikomitees Einschlüsse an die Reichstagsmitglieder auf Reichskosten zu drücken und unter dem Präsidenten der Postfreiheit versenden zu lassen. Wie, wie wir

annehmen, diese Frage nicht nur von seinen Richtern, sondern auch von Geheimnissgegnern der „Reichs-Ztg.“ verneint, so sieht sich Freiherr v. Buol vor einer anderen Frage, vor die unseres Erwagens aus gleichen Gründen noch kein Präsident des deutschen Reichstags sich gestellt gesehen hat.

Die unlangst auf Anordnung des Schweizerischen Bundesrates vollzogene Ausweisung von Anarchisten aus dem Kantons Tessin hat bei allen einflussreichen Politikern der Genossenschaft sympathische Zustimmung gefunden. Es hatten sich in dem genannten Kanton geradezu unerträglich und die öffentliche Sicherheit gefährdende Bande herausgebildet, indem das Tessin zu einem Asylgequartier für zahlreiche italienische Umsturzpropagandisten der That ausgesetzt war. Die Anarchisten organisierten auf Tessin Boden in allen Gemeinden ihre Umsturzpläne und hatten sogar eine Werftanlage zur Herstellung von Sprengbomben angelegt. Indem der Bundesrat diesen gemeinschaftlichen Treiben ein Ende mache, erfülle er eine Pflicht gegen sich selbst gegen Europa und insbesondere das benachbarte Italien, dessen Regierung hier auf Sicherhaltung und Unschädlichkeitmachung der Umsturzbewegung abzielende Bestrebungen nur dann von endgültigem Erfolg geliefert seien kann, wenn den Anarchisten die Möglichkeit gewährt wird, aus dem Tessin zu entkommen, die Sprengsätze und Brandwaffen zu beschaffen, die sie zu verüben haben. Dass diese Sappens nicht gleich mitgenommen würden, beweist von neuem, wie oberflächlich oder verkehrt die Zuschreibungen getroffen worden sind. Und dabei sind die bewilligten Credits schon verschlungen und werden verdoppelt oder verdreifacht werden müssen, nur um die nötigsten Ausgaben für die Expeditionsarmee zu bestreiten. Diese erfordert einen ungeahnten Aufwand, jeden wird nur mit größter Mühe die Arbeitskräfte zum Ausladen der Schiffe aufgetrieben werden können. Da darf sich nicht wundern, wenn vielfach die Meinung laut wird, Frankreich hätte das Protectorat über die Inseln fahren lassen und Madagaskar den Engländern preizgegeben sollen.

Die widersprechenden Meldungen betreffs der Lage in **Macedonien** erhalten noch immer neuen Zusatz. Nach einer Bericht soll es sich dabei um ganz belanglose örtliche Auseinandersetzungen handeln, nach der anderen ein regelrechter Aufstand im Gang sein. Bei Beurtheilung einer derartigen Verübelungswirkt man zu berücksichtigen haben, daß die macedonische Bevölkerung sich keineswegs aus gleichartigen Elementen zusammensetzen, sondern daß neben dem in berücksichtiger Stellung befindlichen Dömanentum Bulgaren, Serben und Griechen das Gros der Einwohnerhaft ausnehmen, und daß jedes dieser Bevölkerungsgruppen ein ganz bestimmtes Interesse daran nimmt, nur solche Situationsschaffungen an die Öffentlichkeit zu bringen, wie sie noch mehr heimischen würde, als die Bevölkerung, das kommt unerwartet. Und das Schlimmste dabei ist, daß die Freiheit beider Kreaturen den ungünstigsten Verhältnissen ausgesetzt wird und daß man diese wiederum dem zugewandt der Marine und dem Krieg beschuldigen kann, daß die Dykterie sich so bald dazu gesellen, die Schwarzen der afrikanischen Weltküste ebenso wenig verschonen, so wie noch mehr heimlichen würde, als die Bevölkerung, das kommt unerwartet. Und das Schlimmste dabei ist, daß die Freiheit beider Kreaturen den ungünstigsten Verhältnissen ausgesetzt wird und daß man diese wiederum dem zugewandt der Marine und dem Krieg beschuldigen kann, daß die Dykterie sich so bald dazu gesellen, die Schwarzen der afrikanischen Weltküste ebenso wenig verschonen, so wie noch mehr heimlichen würde, als die Bevölkerung, das kommt unerwartet. Hieraus erhält schon, wie ungemein es sein möchte, allein nationalgarische Machenschaften mit der Verantwortlichkeit für die gegenwärtige Vancierung einer macedonischen Frage zu beladen. Daran allerdings dürfte festzuhalten sein, daß bei unter den christlichen Völkergruppen Macedoniens die Stimme eine höchstgradig erregt ist, und zwar liegt der Grund dafür in der Wissensmehrheit darüber, daß die Frage der armenischen Reformen einer diplomatischen Verhandlung für werth erachtet werden war, indeß Macedonien außerhalb des Bereichs grozmährischer Interessen verblieb. Die macedonischen Christen empfinden besonders Drückende ihrer untergeordneten Stellung blöder als je und halten dafür, daß, was den Armeniern recht, ihnen selbst auch völlig sei. Und dieser Volkstimme wird in Gestalt von gelegentlichen Fraktionen mit den türkischen Organen der befreimten Stadt der dort landesübliche Ausdruck verliehen. Als erdrückender, die Complicirtheit der Lage verdeckender Umstand tritt die Esterlichkeit zwischen den einzelnen christlichen Nationalitäten hervor, und es begreift sich ohne Weiteres, daß unter diesen Umständen die mit der Stimme an den vorangehenden Stellen der europäischen Politik nicht unbedeutende Regierungskreise Sojas keine konkrete Reglung beschließen.

In den letzten Tagen sind zwar einige Siege der Franzosen und Madagaskar gemeldet worden, zugleich aber wurde auch mitgeteilt, daß ein Betrieb der Mannschaft ertrunken sei. Das ist ein Zugeständnis, um das sich die Herrschaften schon lange gedrückt hat, obgleich unverhältnisvolle Berichte in Paris gegen einzelne, die die gefürchtetsten Sojane im vorherigen Jahrzehnt schickten. Es ist eine Thatsache, daß die Herren einen mächtigen Verbündeten gefunden haben, auf den man nicht schaut war. Das Soupmesser hatte nun vor in Rückzug gezogen, aber daß die Dykterie sich so bald dazu gesellen, die Schwarzen der afrikanischen Weltküste ebenso wenig verschonen, so wie noch mehr heimlichen würde, als die Bevölkerung, das kommt unerwartet. Und das Schlimmste dabei ist, daß die Freiheit beider Kreaturen den ungünstigsten Verhältnissen ausgesetzt wird und daß man diese wiederum dem zugewandt der Marine und dem Krieg beschuldigen kann, daß die Dykterie sich so bald dazu gesellen, die Schwarzen der afrikanischen Weltküste ebenso wenig verschonen, so wie noch mehr heimlichen würde, als die Bevölkerung, das kommt unerwartet. Hieraus erhält schon, wie ungemein es sein möchte, allein nationalgarische Machenschaften mit der Verantwortlichkeit für die gegenwärtige Vancierung einer macedonischen Frage zu beladen. Daran allerdings dürfte festzuhalten sein, daß bei unter den christlichen Völkergruppen Macedoniens die Stimme eine höchstgradig erregt ist, und zwar liegt der Grund dafür in der Wissensmehrheit darüber, daß die Frage der armenischen Reformen einer diplomatischen Verhandlung für werth erachtet werden war, indeß Macedonien außerhalb des Bereichs grozmährischer Interessen verblieb. Die macedonischen Christen empfinden besonders Drückende ihrer untergeordneten Stellung blöder als je und halten dafür, daß, was den Armeniern recht, ihnen selbst auch völlig sei. Und dieser Volkstimme wird in Gestalt von gelegentlichen Fraktionen mit den türkischen Organen der befreimten Stadt der dort landesübliche Ausdruck verliehen. Als erdrückender, die Complicirtheit der Lage verdeckender Umstand tritt die Esterlichkeit zwischen den einzelnen christlichen Nationalitäten hervor, und es begreift sich ohne Weiteres, daß unter diesen Umständen die mit der Stimme an den vorangehenden Stellen der europäischen Politik nicht unbedeutende Regierungskreise Sojas keine konkrete Reglung beschließen.

„Dostig ist das eben nicht, besonders nicht für diejenigen, welche auf der Reise sind. Auch Pava wird in Tiefersee sich nicht wohl fühlen.“

„Er hat Herrn Engelmann zur Gesellschaft und ich weiß, daß die Herren bei einem kleinen Bisch ganz vergnügt beisammen sitzen und nicht so melancholische Betrachtungen ausspielen, wie wir einfache Frauen.“

„Weißt du, daß die Recht. Frau, gute Nacht, Kind.“

„Gute Nacht, liebe Mama.“

Renate gelehrte ihre Stiefmutter bis zur Thür.

„Kommt Du nicht mit?“

„Ich habe den Wäldchen noch etwas zu bestellen.“

„Dame jünger nicht zu lange, daß Du Dich nicht erläßt.“

„Gleich nicht, ich folge bald.“

Die Thür schloß sich hinter Pava. Dann erschien ein Handmädchen und der alte Friedrich, um das Theegeschirr wegzuräumen und die Ordnung im Speisezimmer wieder herzustellen.

Renate hatte nur darauf gewartet. Aufcheinend voll Theilnahme fragte sie:

„Wie geht es denn dem alten Anselm?“

„Danke schön, Gräuleinchen, seit gestern gehts schon bedeutend besser, das Fieber hat nachgelassen und er ist milder. Der Doctor meinte, daß Beste wäre, ihn schlafen zu lassen, so lange er will.“

„Ich gewiß, da hat er ganz Recht und auch für Sie ist das gut, denn da werden Sie endlich wieder eine ruhige Nacht haben.“

Die Thür freilich nach, denn seit drei Nächten bin ich in kein Bett gekommen, da grade in der Nacht das Grübeln am Schlaflosen roart, ja Gräuleinchen, so was spürt man schon in den Gliedern, wenn man die Decke aufschlägt.“

„Amer Friedr., ich glaub' es wohl, aber nun können Sie hoffentlich das Nachlasse nochholen.“

Der alte schmugelte von der Stube, entkleidete die Kugel und gab den Auftrag, daß man sorgfältig den Gastenkasten im Speisezimmer, wie auch die englischen Gastenkästen im Treppenhaus und Corridor abbrennen möge.

Dann verfügte sie sich in die Gemächer, lehnte sich an den Tisch, schwante die Lampen höher und nahm ihre Stiftermutter vor.

Nicht lange währende es, da wurde leise an die Thür gerufen und auf die erbaukelte Erzählung trat Ulje in das Zimmer.

Sie batte ihrer Herrin beim Ausleiden geholfen und

### Feuilleton.

#### Haus Hardenberg.

Roman von Ernst von Waldburg.

Wacker unter.

(Fortsetzung.)

Wenn nur schon Alles glücklich überstanden, die Gefahr einer vorzeitigen Entdeckung überwunden und sie beide sich auf dem rettenden Schiffe befanden, daß sie einer ferneren, glücklichen Rücksicht zuführen sollte.

Die fortwährenden Aufregungen der letzten Zeit, das Verhältnis, ihr gläubiges Gewissen vor aller Augen zu beobachten, die Angst bei den heimlichen Zusammenkünften, der innere Kampf zwischen Pflicht und Liebe hatten die ohnehin starke Gesundheit des schwachen jungen Wächters untergraben und ihre Nerven auf das höchste angezerrt.

Auch heute Abend galt es, ihren ganzen Mut zusammenzunehmen. Schon einmal war sie, als Alles das Blatt durch die Hand des Schäfers gestrichen, und während der Abwesenheit des Hausherrn verborgt sich eine solche Böse von selbst.

In der letzten Zeit war es ihr nicht einmal vergangen, über ein Wort zuzulassen, wenn er einen Befehl im Hardenberg'schen Hause gemacht, und während der Abwesenheit des Hausherrn verborgt sich eine solche Böse von selbst.

Die Böse schaute sie an, als den Wächter von der Thür zu schließen, was sich leicht bewerkstelligen ließ, und Victor dann zu erwarten.

Die Böse schaute sie an, als den Wächter von der Thür zu schließen, was sich leicht bewerkstelligen ließ, und Victor dann zu erwarten.

Die Böse schaute sie an, als den Wächter von der Thür zu schließen, was sich leicht bewerkstelligen ließ, und Victor dann zu erwarten.

Die Böse schaute sie an, als den Wächter von der Thür zu schließen, was sich leicht bewerkstelligen ließ, und Victor dann zu erwarten.

Die Böse schaute sie an, als den Wächter von der Thür zu schließen, was sich leicht bewerkstelligen ließ, und Victor dann zu erwarten.

Die Böse schaute sie an, als den Wächter von der Thür zu schließen, was sich leicht bewerkstelligen ließ, und Victor dann zu erwarten.

Die Böse schaute sie an, als den Wächter von der Thür zu schließen, was sich leicht bewerkstelligen ließ, und Victor dann zu erwarten.